

von drei Wellenbandtöpfen aus Glimmerton als karolingerzeitliche Bestattungen (9. Jh.) erwiesen. Nach Aussage des Hofbesitzers wurden am anschließenden Acker schon öfter menschliche Knochen ausgeackert. Sichtlich liegt hier eine kleine Gräbergruppe vor, die mit dem alten Hof zusammenhängt. Wir dürfen in den Bestatteten, die rund 150 Schritte östlich vom Hofe begraben lagen, wohl die frühdeutschen Erstbesiedler erblicken. Dafür spricht auch der anthropologische Befund. Um die Rettung der Gräberinhalte hat sich Tierarzt M. Premstaller von St. Georgen verdient gemacht.

Dr. Franz S t r o h.

Ausgrabungen in Lauriacum-Enns.

Die römische Zivilstadt Lauriacum — westlich des Legionslagers zwischen Laurentiuskirche, Eichberg und der Ortschaft Kristein gelegen — gehört zu den bedeutendsten Römersiedelungen Österreichs. Sie darf schon als eine der letzten, wenn nicht überhaupt als die letzte planmäßige Stadtgründung Roms auf europäischem Boden ein besonderes Interesse beanspruchen. Die bisherigen Grabungen im Stadtgebiet beschränkten sich auf einige zusammenhanglose Untersuchungen kleinerer Geländestreifen, die weder über den Umfang der einstigen Siedelung, noch über die genauere Lage der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Plätze, Straßenzüge usw. Klarheit schaffen konnten. Eine umfangreiche Plangrabung, die für 1939 in Aussicht genommen war, wurde durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges vereitelt.

Inzwischen hat das starke Wachstum der Stadt Enns, das zu einer intensiven Bautätigkeit führte, eine völlig neue Lage geschaffen. Es droht die Gefahr, daß große Teile der römischen Zivilstadt durch neue Siedelungen überbaut und damit für immer einer wissenschaftlichen Untersuchung entzogen werden. Wie akut diese Gefahr ist, zeigte die Tatsache, daß im Sommer 1951 auf dem Gelände zwischen der Bundesstraße Linz—Wien und dem Nordhang des Eichberges gelegentlich eines Bauvorhabens der Firma Stumpe & Co. ein hochbedeutsames römisches Gebäude angeschnitten wurde. Trotz verspäteter Fundmeldung gelang es dem vereinigten Zusammenwirken des oberösterreichischen Landesmuseums, des Bundesdenkmalamtes und des Österreichischen Archäologischen Institutes, den ursprünglichen Gesamtgrundriß festzustellen und den noch erhaltenen Teil der Anlage vor der Vernichtung zu bewahren.

Angesichts dieser Sachlage entschlossen sich das oberösterreichische Landesmuseum und das Österreichische Archäologische Institut im Herbst 1951 eine umfangreiche Versuchsgrabung auf dem Gelände der römischen Zivilstadt durchzuführen. Die erforderlichen Mittel wurden durch eine Sonderzuwendung des Landes Oberösterreich aufgebracht. Aufgabe dieser Versuchsgrabung sollte es sein, die Ausdehnung der römischen Zivilstadt festzustellen, die Dauer ihrer Besiedelung zu ermitteln sowie über ihre verschiedenen Bau- und Zerstörungsperioden, mit denen nach der Lage der Dinge gerechnet werden mußte, Klarheit zu schaffen. Nicht zuletzt aber sollten die Ergebnisse der Versuchsgrabung dazu beitragen, die auf Ennsener Boden so notwendige wechselseitige Abstimmung der städtebaulichen und archäologischen Belange zu erleichtern.

Als Vorarbeit für die Versuchsgrabung war eine Neuvermessung des ganzen Grabungsgeländes im Maßstab 1 : 500 erforderlich. Diese Aufgabe wurde in dankenswerter Weise von der oberösterreichischen Landesbaudirektion durchgeführt, die auch sonst das Grabungsunternehmen in großzügigster Weise förderte, indem sie alle verwaltungsmäßigen Arbeiten (Lohnverrechnungen usw.) übernahm sowie einen Polier, Bauhütten und Grabungsgerät beistellte.

Die Grabungsarbeiten selbst wurden am 24. September begonnen und — begünstigt durch ein beispiellos schönes Herbstwetter — bis zum 1. Dezember fortgesetzt. Die Grabungsleitung lag in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (Landesmuseum) und Dr. Hermann Vettors (Österreichisches Archäologisches Institut), als wissenschaftliche Mitarbeiter waren Dr. Lothar Eckhart, Wien, Paul Karnitsch-Einberger, Linz, und cand. phil. Alfred Scherbantin, Linz, zugezogen. Der Belegschaftsstand an Arbeitern betrug im Durchschnitt 25 Mann. Entsprechend dem Plan der Grabung wurde das ganze Gelände südlich und westlich des Laurentius-Friedhofes bis zur Bundesstraße Linz—Wien einerseits und bis in die Gegend der Zuckerfabrik Kristein andererseits durch eine Reihe langer Suchgräben von 1 bis 2 m Breite durchschnitten. Auch südwärts der Bundesstraße wurde ein kleinerer Graben angelegt. Die Tiefe der Gräben richtete sich nach den vorhandenen Siedelungsresten. Im Bereiche der Gräben 1—3 (Laurenzifeld) konnten stellenweise noch in einer Tiefe von 3,8 m römische Niveaus angeschnitten werden. Flächengrabungen wurden im Anschluß an die Gräben 3 und 5 (südlich und westlich des Friedhofes) sowie auf dem Gelände des Meierhofes nördlich der

Laurentius-Kirche durchgeführt. Im ganzen wurden rund 1200 laufende Graben-Meter abgeteuft.

Sämtliche Gräben und aufgedeckten Flächen wurden im Maßstabe 1 : 20, bzw. 1 : 50 gezeichnet, die wichtigeren Objekte auch photographiert. Da die Schichtfolge in den beiden Grabenwänden vielfach nicht übereinstimmte, mußten fast 2000 m Grabenprofil gezeichnet werden.

Alle wissenschaftlichen Aufgaben, die sich das Grabungsunternehmen gestellt hatte, konnten restlos gelöst werden. Als erstes Hauptergebnis ist die Feststellung zu verzeichnen, daß die verbaute Fläche der römischen Zivilstadt von der Bahnhofstraße im Osten bis nach Kristein im Westen reicht. Der eigentliche Stadtkern liegt im Osten — sowohl nördlich wie südlich der Bundesstraße —, wogegen die Besiedelung gegen Westen zusehends lockerer wird. Die seinerzeitige Annahme, daß sich auf dem Gelände südlich des Laurentius-Friedhofes das Forum der Zivilstadt befand, konnte durch die Grabung nicht eindeutig erhärtet werden. Es ergab sich jedoch, daß hier Großgebäude der besten Bauperiode (Anfang des 3. Jhdts. n. Chr.) liegen, die auch verhältnismäßig gut erhalten sind. Aus den Kleinfunden (u. a. Teller mit Mahlzeitresten) kann geschlossen werden, daß diese plötzlich geräumt werden mußten. Ein weiterer Beweis dafür, daß sich das Zentrum der Stadt zwischen dem Laurentius-Friedhof und dem Eichberg befand, sind die Reste von Großplastiken, die hier gefunden wurden (2 lebensgroße Porträtköpfe von bester Arbeit).

Auf Grund der Schichtfolge in den Grabenprofilen darf eine fünfmalige Zerstörung, bzw. ein fünfmaliger Wiederaufbau von Lauriacum als nachgewiesen gelten. Das überraschendste Ergebnis jedoch — ein Ergebnis, dessen wissenschaftliche Bedeutung weit über den Rahmen der Landesforschung hinausreicht — ist der Nachweis einer nachrömisch-völkerwanderungszeitlichen Besiedelung des Stadtgebietes, die sich über erhebliche Teile desselben erstreckt. Sie wurde vor allem in den westlichen Abschnitten der Gräben 1 und 3, aber auch in 2 und 5 festgestellt. Es gelang die Aufdeckung geschlossener Grundrisse von Baulichkeiten der früh-nachrömischen Zeit; es sind dies — abgesehen von einzelnen späten Einbauten in den Lagern von Carnuntum und Lauriacum — die ersten größeren Siedlungsreste dieser Periode, die im österreichischen Limes-Gebiet, ja

überhaupt im Bereiche der mittleren Donau nachgewiesen werden konnten.

Über alles Erwartet reich war die Ausbeute an Kleinfunden. Sie umfaßt Plastiken, Schmuck, Münzen, Waffen, Werkzeuge, Haushaltsgeräte, Tongeschirr — angefangen von ganzen Servicen bis herab zum Kinderspielzeug und zur tönernen Sparbüchse —, dazu erstmalig auch eine geschlossene Reihe von Sigillaten aus dem Boden von Enns, die — wie heute schon gesagt werden darf — verschiedene Formen und Fabrikate umfaßt, die bisher aus österreichischen Fundplätzen nicht bekannt waren.

Abschließend darf gesagt werden, daß die Versuchsgrabung die in sie gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen hat. Sie rechtfertigt die Aufnahme planmäßiger Grabungen, mit denen schon im Jahre 1952 begonnen werden soll.

Dr. Wilhelm Jenny, Dr. Hermann Vettters.

4. Numismatische Sammlung.

Fr. Engelbrechtslehner, Linz, spendete eine Kleinbronze des römischen Kaisers Licinius (308—324 n. Chr.), die er beim Umackern in der Siedlung „Neue Heimat“ fand. Die Reihe der oberösterreichischen Schatzfunde wurde in diesem Jahre um einen neuen vermehrt: In Steyregg wurde bei den Vorbereitungsarbeiten für einen Saalbau beim Abtragen eines Stückes der alten Stadtmauer am 27. Juni 1951 von den dort arbeitenden Feuerwehrmännern ein Geldhort vorgefunden, der aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammt. Die Fundstelle befand sich zwischen dem Gastgarten des Pächters A. Bodingbauer, Steyregg Nr. 43, und dem Schloßgarten. Soweit es der Gendarmerie möglich war, konnten 527 Münzen sichergestellt werden, zu denen noch 23 von privater Seite abgelieferte kommen, so daß die Zahl der vorliegenden Münzen 550 beträgt. Es handelt sich durchwegs um einseitige Silberpfennige, die sich auf folgende Länder und Städte verteilen: Oberösterreich 1, Wien 27, Steiermark 77, Kärnten 99, Böhmen 3, Bayern 167, Pfalz-Jülich 8, Hohenzollern 15, Augsburg 1, Kempten 6, Nürnberg 5, Regensburg 1, Ulm 3, Bistum Chur 1 (ein Etschkreuzer), Abtei Fulda 1, Bistum Passau 1 und Erzstift Salzburg 134. Als älteste Münzen des Hortes erwiesen sich der oberösterreichische Pfennig von 1578 und der Churer Etschkreuzer aus der Zeit von 1565 bis 1581, als jüngste ein bayerischer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Jenny Wilhelm, Vettters Hermann

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen. Ausgrabungen in Lauriacum-Enns. 19-22](#)